

# Cillier Zeitung

Erscheint wöchentlich zweimal: Donnerstag und Sonntag früh.

Schriftleitung und Verwaltung: Prešernova ulica Nr. 5. Telefon 21. — Anzeigen werden in der Verwaltung gegen Berechnung billiger Gebühren entgegengenommen.  
Bezugspreise: Für das Inland vierteljährig Din 25.—, halbjährig Din 50.—, ganzjährig Din 100.—. Für das Ausland entsprechende Erhöhung. — Einzelne Nummern Din 1.—.

Nummer 75

Donnerstag, den 18. September 1924

49. Jahrgang

## Zu den Cillier Gemeinderatswahlen.

Wie zu erwarten war, löste die Tatsache der Bildung des Sozial-wirtschaftlichen Gemeinderatsblocks in demokratischen Kreisen eine höchst undemokratische Entrüstung aus.

Trotzdem alle Staatsbürger gleiche Rechte und Pflichten besitzen, sind manche Herren noch immer nicht zur Einsicht gelangt, daß es Parteien gibt, die andere Meinungen vertreten. Wie bereits seinerzeit anlässlich der Wahl in der Umgebungsgemeinde, so wird auch jetzt unter Anwendung aller möglicher Mittel versucht, in den Sozial-wirtschaftlichen Block einen Keil zu treiben. Mit Drohungen, die mitunter schon an Erpressungen grenzen, sucht man Kandidaten und Wähler einzuschüchtern, ein Beginnen, das jedoch nicht geeignet sein wird, den von den Demokraten beabsichtigten Erfolg zu zeitigen, im Gegenteil führt uns diese Kampfesart, wie wir bereits in den letzten Tagen feststellen konnten, immer neue Anhänger zu.

Der Sozial-wirtschaftliche Block verzichtet gerne darauf, diese Angriffe in gleicher Weise zu erwidern und beschränkt sich lediglich, alle Fälle von unerlaubter Beeinflussung der Wählerschaft, wozu insbesondere auch Drohungen von amtlichen Funktionären ihren Untergebenen gegenüber gehören, zu registrieren, um gegebenenfalls hievon Gebrauch zu machen. Man glaube nicht, daß wir nicht über alle Vorkommnisse genau unterrichtet sind und daß es uns auch bekannt ist, in welcher strupelloser Weise in den Ämtern einzelne Vorgesetzte auf ihre Untergebenen einzuwirken versuchen.

Wir unterlassen es, uns in eine weitere Polemik mit der Presse einzulassen und begnügen uns mit der Feststellung, daß es eben demokratische Größ. n, wie Dr. Žerjav, Dr. Kramer u. a. waren, die in Versammlungen und in der Presse der deutschen Minderheit wiederholt den gut gemeinten Rat erteilten, nicht selbstständig in den Wahlkampf zu treten, sondern sich slawischen Parteien anzuschließen. Da wir einmal diesen Weg gewählt haben, wird von „Freiheit“ und „Verrat“ gesprochen, obwohl es gerade die Demokratische Partei selbst war, die es nicht unter ihrer Würde fand, in einzelnen Orten, wie in Slovenska Bistrica, Gornja Radogona usw. mit den verhassten Deutschen auf Grund einer gemeinsamen Liste zur Wahl zu gehen.

## Wähler der Stadt Celje!

Die Kiste des  
Sozial-wirtschaftlichen Blockes  
ist die

# 3.

## Der „Nationale Block“ in Maribor.

Die Gründung des „Nationalen Blocks“ in Maribor zeigt unseren guten Marburgern mit der allerschärfsten Deutlichkeit, wessen sie sich als Angehörige einer nationalen Minderheit von Seite aller slowenischen Parteien, eingeschlossen die slowenischen Sozialisten, zu versehen haben. Sie zeigt mit aller Deutlichkeit, daß es all diesen Parteien nicht darauf ankommt, daß in der Gemeindestube Wirtschaftspolitik betrieben wird. Betrieben werden soll nach wie vor nationalistische Parteipolitik, deren gemeinsame Grundlage in unseren Gegenden die Bestrebungen bilden, nicht nur die deutschen Bürger und größten Steuerzahler, sondern auch die Arbeiter deutscher Nationalität von jeder Mitarbeit, auch wirtschaftlicher Mitarbeit, in ihrer Heimatgemeinde auszuschließen.

Wenn das bisher noch nicht jedem klar war, jetzt muß es ihm klar sein. Es gab besonders in der aufstrebenden Handelsstadt Maribor — wie sehr besser könnte sie bei einer besseren Wirtschaftspolitik aufstehen! — bisher sicherlich Leute, die den Verteilungsbestrebungen der im „Politisch-wirtschaftlichen Verein der Deutschen in Slowenien“ vereinigten Staatsbürger teilnahmslos, wenn nicht ablehnend gegenüberstanden, weil sie sich der trügerischen Hoffnung hingaben, daß die Ausschließungsbestrebungen den deutschen Bürgern als solchen eigentlich nicht gelten. Die Tatsache des „Nationalen Blocks“ gibt Antwort auf jede Frage und auf jeden schwankenden Zweifel.

Denn wo ist der „Nationale Block“? Er wird gebildet von den Anhängern der Slowenischen Volkspartei, den sogenannten Klerikalen, und den Demokraten. Wer die letzteren in Maribor sind, das braucht wohl nicht gesagt werden. Wer die ersteren sind, ist auch jedem bekannt. Bekannt ist auch, wie diese beiden Parteien einander gegenüberstehen. Es gibt wohl kaum eine Beschimpfung im Wörterbuche politischer Schmeicheleien, die sich die beiden Parteien nicht schon zugeschlendert haben und sich nach dem Burgfrieden dieser Gemeinderatswahlen wieder zuschlendern werden. Burgfriede nämlich in Maribor. In Ljubljana und sonst überall geht der Kampf mit unverminderter Stärke weiter. Wenn die Art der Beschimpfungen auf der Zunge irgendetwas zurücklassen könnte, so müßten die Zungen im Munde beider Parteien ihnen selbst zum ärgsten Ekel geworden sein. Die Blätter der einen lassen an der anderen nicht das kleinste gute Haar. Das ist allgemein bekannt. Zumeistene beide Parteien recht haben, das auszusprechen, ist nicht unseres Amtes. Wir erwähnen das auch bloß, weil es wundernehmen muß, daß sich so feindliche Gruppen jemals finden konnten. Es muß etwas außerordentlich Starkes da sein, das ihnen dieses Bündnis erträglich und wünschenswert erscheinen ließ. Stärker als ihr Haß gegeneinander, stärker als ihre abgrundtiefe natürliche Feindschaft, stärker als die Wut über die mächtigeren und erfolgreicherer Nationalen ist ihr gemeinsamer Wunsch, die deutschen Bürger Maribors auch fernerhin im Rathaus der eigenen Heimatstadt nicht zu Worte kommen zu lassen. Wenn dieser Wunsch geleitet wäre von wirtschaftlichen Erwägungen, von der Erwägung der wirtschaftlichen Unfähigkeit der Deutschen, so wäre darüber nichts zu sagen und der Burgfriede wäre ein Beweis für die hohe Gesinnungsart der Parteien, die, um die Stadtwirtschaft vor Schaden zu bewahren, die parteipolitischen Gegensätze dem Wirtschaftswohl unterordnen. Das ist es eben nicht. Im Gegenteil, die Führer beider Parteien wissen sehr wohl, daß bei einer entsprechenden Mitarbeit der Deutschen die Wirtschaft viel gewinnen könnte. Sie wissen sehr wohl, daß ihre eigenen Leute, soweit sie nicht parteipolitisch verblendet sind, das anerkennen. Deshalb die beschwörenden Aufrufe, die Warnungen! Deshalb das neuerdings aufgetischte und sogar in Biograder Zeitungen lancierte Märchen von dem Plebiszit. Man muß uns Deutsche wirklich für sehr dumm halten und nicht nur uns, sondern auch die eigenen Konnationalen, denen zugemutet wird, einen solchen Unsinn zu glauben. Was will man eigentlich damit erreichen? Die ganze Welt glauben machen, daß ein Plebiszit die beste Leimrute wäre, auf die sich die Slowenen setzen könnten? Weg mit einem solchen Unsinn!

Wir wollten unseren Marburgern mit den vorstehenden Ausführungen nur zeigen, wie alle slowenischen Parteien in Maribor den Deutschen gesinnt sind. Jeder kann sich selbst ausrechnen, was diese widernatürliche Ehe zustande brachte, die nach dem Hochzeitsstag, den Wahlen, wieder gelöst werden wird. Wirtschaft? Wenn der Wunsch nach guter Wirtschaft und der Sinn dafür in den Marburger Parteien lebendig wäre, dann hätte es — wie anderswo — dazu kommen müssen, daß ein „Wirtschaftlicher Block“ und kein „Nationaler (nationalistischer) Block“ gebildet worden wäre! Die Verwaltung einer Stadt gehört der unparteiischen sachlichen Wirtschaft und nicht einem phrasenreichen wirtschaftlich sterilen und anspruchsvollen Nationalismus oder Parteiherrschaft. Das ist nach den Erfahrungen der letzten Jahre schon heute klar und wird in Zukunft immer klarer werden.



# Kandidatenliste

des Cillier Sozial-wirtschaftlichen Blocks für die Gemeindevahlen am 28. September 1924.

## Kandidaten:

1. Dr. Ogriek Anton, Rechtsanwalt
2. Zumer Josef, Gastwirt
3. Rebeuschegg Franz, Hotelier u. Fleischhauer
4. Janić Max, Bäckermeister
5. Sviga August, Tischlermeister
6. Posaver Andro, Apotheker
7. Koschier Franz, Schmiedmeister
8. Samer Ignaz, Invalide
9. Rebersak Anton, Gastwirt
10. Kramer Josef, Steueramtsdiener
11. Dr. Skoberne Georg, Rechtsanwalt

12. Berger Franz, Gastwirt
13. Jellenz Johann, Kaufmann
14. Kovacevic Stefan, Handelschuldirektor i. R.
15. Fohn Silvester, Grundbuchsführer
16. Rischner Johann, Geschäftsführer
17. Videčnik Rudolf, Gerichtsdienster
18. Skale Martin, Wirtschaftler
19. Krivec Simon, Eisenbahner
20. Pernovšek Martin, Tischlermeister
21. Prevolschek Johann, Schuhmachermeister
22. Dr. Rakun Alois, Rechtsanwalt

23. Majer Anton, Kaufmann
24. Peschik Max, Privatbeamter
25. Pever Matthias, Schuhmachermeister
26. Rager Konrad, Gürtler
27. Kai Franz, Bäckermeister
28. Slaje Martin, Bäckergehilfe
29. Arnšek Johann, Gerichtsdienster
30. Hönigmann Hans, Kaufmann
31. Rojc Josef, Mechaniker
32. Lednik Jakob, Gefangenhausaufseher
33. Baševc Anton, Hoteldienster

## Ersahmänner:

1. Beuc Johann, Goldarbeiter
2. Tajnsic Ludwig, Gerichtsbeamter
3. Podgoršek Jakob, Schneidermeister
4. Leon Josef, Besitzer
5. Badraver Jakob, Wadmann
6. Pammer Julius, Kaufmann
7. Skoberne Fritz, Hotelier
8. Konec Martin, Dienstmann
9. Kalandar Franz, Hafner
10. Senicar Josef, Telegraphenarbeiter
11. Sternat Josef, Hoteldienster

12. Babin Martin, Korbflechter
13. Koschell Anton, Schlossermeister
14. Babukovšek Josef, Schneidermeister
15. Primojic Martin, Wagner
16. Kullich Franz, Steinmetzmeister
17. Guber Vinzenz, Schuhmachermeister
18. Krajnc Jakob, Arbeiter
19. Korber Johann, Spenglermeister
20. Barzmann Johann, Diener
21. Kregau August, Kaufmann
22. Pereklin Veit, Magazineur

23. Planinšek Anton, Knecht
24. Toplak Hermann, Sparkassediener
25. Kus Michael, Hausbesitzer
26. Škof Johann, Knecht
27. Hribar Franz, Hoteldienster
28. Trobiš Jakob, Schneidermeister
29. Motoh Franz, Schneidermeister
30. Kronovšek Jakob, Korbflechter
31. Beloglavec Konrad, Schuhmacher
32. Potnik Josef, Schuhmachermeister
33. Drevhovec Franz, Knecht

## Politische Rundschau.

### Inland.

### Versammlung der Partei der Deutschen in Novisad.

Die Partei der Deutschen hat am Sonntag in Novisad eine Versammlung abgehalten, an der Vertreter aus allen deutschen Gegenden der Wojwodina in großer Zahl teilnahmen. Abg. Dr. Meurer berichtete über die Tätigkeit der Partei, Abg. Dr. Moser sprach über die Stellung der Regierung Davidović und deren Haltung den Deutschen gegenüber. Er machte scharfe Ausfälle auf das frühere Regime und gab der Hoffnung Ausdruck, die neue Regierung werde den nationalen Minderheiten mehr Entgegenkommen bezeugen. Während seiner Rede kam es mehrmals zu Kundgebungen für Davidović und den Innenminister Nistas Petrović. Die Abgeordneten Dr. Bartmann und Prof. Läubel sprachen über die kulturellen Forderungen der Deutschen. Der frühere Sekretär des Kulturbundes, Sektionschef o. D. Dr. Grahl, referierte über die deutschen Schulforderungen sowie auch darüber, daß die Errichtung deutscher Volkshochschulen und einer Lehrerbildungsanstalt mit deutscher Unterrichtssprache sowie die Errichtung eines deutschen Unterrichtsinspektorates vorgesehen sei. Die Versammlung ist ohne Zwischenfall verlaufen.

### Eine große Radić-Versammlung in Zagreb.

Am vergangenen Sonntag fand in Zagreb eine große Versammlung der Anhänger der Radićpartei statt, die von über 80.000 Teilnehmer besucht war. Radić selbst hielt eine Rede, in der er sich mit dem Eintritt seiner Partei in die Regierung befaßte. Außer Radić sprachen noch der Bürgermeister Zagrebs Petzel, der als solcher die Versammlung begrüßte, und mehrere Abgeordnete, darunter ein demokratischer Abgeordneter aus Serbien. Die Versammlung ist ohne Zwischenfall verlaufen.

### Eine Resolution der „Narodna odbrana“.

Der Zentralkomitee der „Narodna odbrana“ hat im Beisein des Vorsitzenden, des Wojwoden Stepanović, eine Sitzung abgehalten und an alle Unterkomitees eine Resolution erlassen, in der unter anderem erklärt wird, daß die „Narodna odbrana“ unentwegt an dem Standpunkte der nationalen und staatlichen Einheitstheorie festhalte. Diese Resolution wurde vom Wojwoden Stepanović dem Ministerpräsidenten Davidović unterbreitet.

## Kurze Nachrichten.

Der bekannte dänische Polarforscher Rasmussen ist in Rom (Alaska) am 1. September spät nachts angekommen; vor drei Jahren verließ er Dänemark mit dem Entschluß, sich nach besten Kräften entlang

der „kleinen Halbkugel“ der Erde nach Alaska durchzuschlagen; er hat seine abenteuerliche Reise teils zu Schiff, zu Fuß und teils mit Hundeschlitten zurückgelegt und seinen kühnen Plan demnach durchgeführt. — Konstantinopeler Blätter teilen mit, daß in Rußland eine teilweise Mobilisierung proklamiert worden sei; man weiß noch nicht, ob sich diese Mobilisierung gegen die Türkei oder gegen die Revolutionäre in Georgien richte. — Das Ministerium für Volksgesundheit beabsichtigt, in Belgrad ein Institut für Hypnose zu errichten; dieses Institut soll der modernen Heilung für Nervenerkrankungen sowie zur Vervollkommenung der Kriminalistik dienen. — Der Führer des Mazedonischen Komitees, Todor Alexandrow ist ermordet worden. — Der faschistische Abgeordnete Esfalini ist einem Attentate zum Opfer gefallen; der Attentäter erklärte, für Matteotti Rache genommen zu haben. — Der ungarische Außenminister Daruvar hat in Genf mit seinem jugoslawischen Kollegen Dr. Boja Marinković einen freundschaftlichen Gedankenaustausch über mehrere, beide Staaten interessierende Angelegenheiten, insbesondere auch über den Schutz der nationalen Minderheiten. — Das Königs-paar begibt sich dieser Tage zu einer großen Jagdveranstaltung nach Belje; dieser Jagd wird auch der in Belgrad eingetroffene Chef der Sektion für Zentraleuropa im Londoner Foreign Office, Sir Longdon beiwohnen; der hohe britische Funktionär weilt dort auf einer Vergütungsreise.

## Aus Stadt und Land.

**Gemeinderatsitzung.** Vergangenen Freitag wurde die letzte Gemeinderatsitzung vor den Neuwahlen abgehalten. Am Freitag wurde die neue Dienstpragmatik für die Stadtdienststellen angenommen. Am Samstag wurden die dringendsten Angelegenheiten der Finanzwirtschafts- und der Marktgewerbeabteilung erledigt.

**Erdbeben.** Am Montag abends wurde nach 9 Uhr in Celje, Laško und Rimske toplice ein starkes Erdbeben verspürt, das nach einer Dauer von etwa 5—6 Sekunden durch einen mächtigen ruckartigen Stoß aus der Richtung Ost-West seinen Abschluß fand. Das Beben hat unter der Bevölkerung begreiflicher Weise Aufregung hervorgerufen, doch ist durch jenes kein Sachschaden, vor allem nicht an den Häusern verursacht worden.

**Zur Erhöhung der Steuerzulagen der Pensionisten** werden wir aus Pensionistkreisen um Feststellung ersucht, daß die Erhöhung der Steuerzulagen, die bis zu 50% betragen soll, bei weitem nicht dazu hinreicht, den Pensionisten ein sorgenfreies Auskommen zu sichern, da die jetzigen Bezüge derart gering bemessen sind, daß selbst eine 50%ige Erhöhung noch keinen merklichen Ausschlag geben kann, sodaß es noch weiter Aufgabe der Pensionistenvereine bleiben wird, sich nach dieser Richtung hin mit aller Energie einzusetzen.

**Vom Realgymnasium.** Im Herbst-terminen wurden in die erste Klasse 19 Schüler aufgenommen, so daß in die erste Klasse insgesamt 85 Schüler Aufnahme fanden. Der Beginn des Schuljahres wurde wegen der Scharlachepidemie bis zum 1. Oktober verschoben. Für den Fall, daß von der Sanitätsbehörde der Schulbeginn vor dem ersten Oktober erlaubt wird, werden die Eltern rechtzeitig verständigt werden.

**Von den Bürgerschulen.** An den Bürgerschulen beginnt der Unterricht wegen der herrschenden Scharlachepidemie erst am 30. September. Die Einschreibungen für die 1. Klasse erfolgen daher erst am 27. September zwischen 9 und 12 Uhr vormittags und zwischen 14 und 16 Uhr nachmittags. Am 30. September findet die obligate Schulfest statt und am 1. Oktober beginnt der regelmäßige Unterricht.

**Serbo-Kroatisch** wird von einem erstklassigen Fachmann in Einzel- und Gruppenunterricht nach Berlithmethode erteilt ebenso zyrillische Schrift, und zwar Lesen und Schreiben. Einschreibungen und Auskünfte im Spezialgeschäft für Büromaschinen, Ant. Rub. Legat, Maribor, nur Slovenska ulica 7, Telefon 100

**Zum Kapitel „Guben und Dräben“.** Unter den Nachrichten aus Jülich-Benetien brachte „Slovanski narod“ vor kurzem folgende Mitteilung: „Notar Rogej hat Adelsberg verlassen und ist nach Jugoslawien übergesiedelt. Er mußte auswandern, weil die italienische Behörde in Jülich-Benetien keinen slowenischen öffentlichen Funktionär duldet, der sich nicht in jeder Beziehung der italienischen Grenzpolitik unterwirft. Die italienische Behörde verfolgte ihn, weil er dem slowenischen Nationalauschuß angehört hatte und Obmann des slowenischen Lesevereines war. Besonders wurde ihm die slowenische Antierung, an der er festhielt, verargt. Aus Gesundheitsrückichten bewarb er sich um den Notarposten in Boloka, allein sein Ansuchen wurde abschlägig beschieden. Deshalb mußte er auf sein Amt verzichten und fortziehen. So verfährt die italienische Behörde auch mit ihren eigenen Staatsbürgern (Notar Rogej ist aus Idria gebürtig und daher italienischer Staatsbürger), und nicht nur mit „ausländischen“ Slowenen, die als lästige Fremde über die Grenze geschoben werden. Ein solches Vorgehen muß entschieden verurteilt werden!“ So klagt Slovanski narod, verschweigt jedoch seinen Lesern, daß die slowenischen Behörden schon anfangs 1919 sämtliche deutsche Notare auf slowenischem Gebiete, von denen die meisten im Sinne der Friedensverträge als südslawische Staatsbürger anzusehen waren, ihres Postens enthoben und zur Auswanderung nach Deutschösterreich gezwungen hat. Im Vergleich mit dieser Maßregel, die jeder rechtlichen und moralischen Grundlage entbehrt, muß man das Verhalten der Italiener, die in vieler Beziehung das Vorgehen der slowenischen Behörden gegen die Deutschen nachträglich zum Schaden der Slowenen im Küstenlande nachahmen, noch sehr anständig



# Die Heimische Wirtschaftspartei verfolgt nur wirtschaftliche, alle anderen Parteien nur nationale Ziele.

Was ist für eine Stadtverwaltung vor allem notwendig?  
**Wirtschaftliche Arbeit!**

Wählet daher  
**nur die Heimische Wirtschaftspartei!**

## Kiste 3

### Wo sind die Wahllokale?

**Für den I. Bezirk:**  
im Schulgebäude in der Miklošičeva ulica Nr. 1 (frühere Kasinogasse).

**Für den II. Bezirk:**  
für die Wähler mit Anfangsbuchstaben A—M im Schulgebäude in der Cantarjeva ulica Nr. 5 (frühere Reiserstraße).  
Für die Wähler mit Anfangsbuchstaben N—Ž

im Schulgebäude in der Razlagova ulica 16 (frühere Elisabethstraße).

**Für den III. Bezirk:**  
im Schulgebäude Cajova ulica 9 (frühere Hammerlinggasse).

**Für den IV. Bezirk:**  
im Schulgebäude Samostanska ulica 10 (frühere Klostersgasse).

**Für den V. Bezirk:**

für die Wähler mit Anfangsbuchstaben A—M im Kindergarten in der Balvazorjeva ulica 40.

Für die Wähler mit Anfangsbuchstaben N—Ž im Schulgebäude in der Ruška cesta 2 (ehemalige Josefgasse).

 **Wahlzeit ist von 8—17 Uhr.** 

### Was will die Heimische Wirtschaftspartei?

Das Programm der Heimischen Wirtschaftspartei geht bereits aus den einzelnen Erklärungen, die diesbezüglich in den Zeitungen erschienen sind, hervor.

Zusammenfassend soll gesagt werden:

1. Die Partei will, daß in die Gemeindevertretung der Stadt Maribor Vertreter sämtlicher Stände und Nationen kommen.
2. Daß das Gemeindevermögen der Stadt erhalten bleibe und so verwaltet werde, daß keine Schädigung der städtischen Interessen eintreten könne und daß Ordnung in den städtischen Unternehmungen geschaffen werde.
3. Daß die jetzigen Steuerlasten auf keinen Fall vermehrt werden und mit den laufenden Einkünften das Auslangen gefunden werde.
4. Daß keine Schulden gemacht werden, ohne hiefür dauernde Gegenwerte zu schaffen.
5. Daß Korruption und unlautere Geschäfte, sei es in Bezug auf das Gemeindevermögen, sei es durch Gemeindeorgane verhindert werden, daß die Kontrolle über die Gemeindesparkasse dem Gemeinderate zurückgegeben wird.
6. Die Gemeinde muß wieder eine wirtschaftliche Körperschaft werden und nicht der Tummelplatz für politische Parteien.
7. Die Gemeinderatswahlordnung, die eine einseitige Begünstigung gewisser Parteien darstellt, muß verschwinden und das reine Proporzsystem auch für die Städte eingeführt werden.
8. Die wiederrechtlich genommene Autonomie muß der Stadt zurückgegeben werden.

### Wie sieht's heute in der „Gemeindesparkassa“ aus?

Jedem Einheimischen, ob Slowene oder Deutscher, ist der glänzende Ruf und der ungeheure wirtschaftliche Wert unserer Gemeindesparkasse vor dem Jahre 1918 noch tief im Bewußtsein.

Wieviel leistete doch die Gemeindesparkasse in den letzten zwanzig Jahren vor dem Umsturze! Welchen Aufschwung nahm sie in wenigen Jahren! Der Aufbau ganzer neuer Stadtviertel ist eigentlich ein Verdienst der alten Gemeindesparkasse, denn nur die bis zu 60 % des Bauwertes gegebenen billigen, langfristigen Hypothekarkredite ermöglichten das Bauen. Wieviele Gewerbetreibende und Arbeiter kamen dadurch zu lohnendem Verdienst! Wieviel Geld kam dadurch unter das Volk, in Handel und Industrie!

Doch nach dem Umsturze wurde es mit einem Schlage anders! Das bisher nur wirtschaftlichen Zwecken und dem Wohle der ganzen Stadtbevölkerung dienende erstklassige Institut wurde Gegenstand des Parteigrößen, ein Ausleihesond für einige zugewanderte Parteiteile für deren nicht immer ganz sicheren Geschäfte.

Die Folgen zeigten sich bald! Infolge der Hege der einzelnen Parteiblätter gegeneinander verlor das Volk das Vertrauen. Die ungeheuren Regien der Verwaltung zwangen die Machthaber zu einer gewaltigen Erhöhung des Darlehenszinsfußes. Ganze 16 % Zinsen verlangt man heute von den Hausbesitzern, die kaum soviel Mietzinse einnehmen, um die Steuern und Hausreparaturen zahlen zu können.

Sieben bis acht Prozent beträgt heute die Spannung zwischen dem Einlagen- und Darlehenszinsfuß, während diese im Frieden vor dem Kriege nur  $\frac{3}{4}$  % bis 1 % betrug.

Die Sparkasse hat heute ungefähr 26,500.000 Dinar Einlagen; das ergibt bei 8 % Zinsspannung mindestens 2,000.000 Din Bruttozinsgewinn.

Und was geschieht mit diesen vielen Geldern! Wohin werden diese Summen verschleudert? Oder haben vielleicht gewisse Herren einen bedeutend geringeren Darlehenszinsfuß?

Nehmen wir an, daß die Verwaltungsregien bei sparsamer, geordneter Wirtschaft höchstens 500.000 Dinar betragen, so bliebe ein Ueberschuß von ungefähr 1,500.000 Dinar.



Welche große Summen flossen der Stadtgemeinde in früheren Jahren durch die Gemeindeparkasse zu! Und was bekommt die Gemeinde heute von der Sparkasse? — Nichts! —

Und warum!? Weil heute einige demokratische Parteigrößen kontrolllos in der Sparkasse regieren und das Geld spurlos verschwindet.

Was habt Ihr Gemeinderäte dagegen getan! Wo war da Dr. Jerovšek, wo der Herr Roglič, wo der Herr Bahun?

Früher gebrauchte man die Austrede, die Regierung sei demokratisch-radikal gewesen und habe das Partei-regime in der Sparkasse gegen den Willen des Gemeinderates aufrecht erhalten!

Heute sitzen die Klerikalen samt Anhang in der Regierung und den Demokraten in der Sparkasse-leitung geschieht trotzdem nichts, weil die Demokraten den Klerikalen den Bürgermeisterposten versprochen haben und dafür in der Ausbeutung der Sparkasse zu ihren Partei- und Privatzielen freie Hand zu gesichert erhielten.

Früher gab die Sparkasse in erster Linie Hypotheken auf Häuser gegen Zinszahlung der Schuld. Heute bekommt niemand für Bauzwecke oder für Häuser ein Darlehen, es sei denn, daß er einen guten Freund und Parteigenossen im Ausschuss hat.

Dagegen wird das ganze Geld im Gegensatz zu den Statuten in den Kreditverein der Sparkasse gesteckt und dann dort den verschiedenen Partei-günstlingen der Demokraten ausgeliehen! Die Hauptsache ist dabei die Parteizugehörigkeit, die Sicher-

heit ist Nebensache! Wieviel Geld ist dabei schon verloren gegangen? — Niemand weiß es, denn öffentliche Rechnungslegung und Kontrolle gibt es ja nicht! Alles ist ja geheim! Nicht einmal der Gemeinderat ist informiert.

Wähler! Habt Ihr im Mischmaschprogramm des „Marobni blot“ auch nur ein Wort davon gefunden, daß in der Sparkassewirtschaft nicht alles in bester Ordnung ist, daß ein eiserner Felsen hinein gehört! — Nein!

Wähler! Erinnert Ihr Euch noch, daß der Kreditverein der Gemeindeparkasse allen, die sich nicht den Demokraten verschrieben hatten, die Kredite gekündigt hat, um sie wirtschaftlich zu vernichten, was ihnen aber durch Hilfe von anderer Seite Gott sei dank nicht gelang.

Der Grundsatz der Heimischen Wirtschaftspartei dagegen ist und bleibt:

**„Die Gemeindeparkasse ist Eigentum der ganzen Bevölkerung unserer Stadt und muß daher jedem Bürger, welcher Nation und Partei er auch angehört, in gleichem Maße dienlich sein.“**

Wähler! Erinnert Ihr Euch noch, daß der demokratische Sparkassenausschuss für den von vorneherein verlorenen Prozeß gegen den früheren Ausschuss Hunderttausende nutzlos herausgeworfen hat?

Haben die Herren Dr. Jrgolič, Dr. Kobermann, Dr. Slokar, Pinter, Kravos und Genossen, die diesen Prozeß aus chauvinistischen Gründen gegen ihre eigene

Rechtsüberzeugung und gegen die vielen Warnungen von Fachleuten anstrebten, der Sparkasse auch nur einen Heller der ungeheuren Kosten zurückerstattet? — Nein! Noch heute sitzen diese Leute in ihren Vertrauensstellen!

Und dies alles hat der bisherige Gemeinderat gebuldet, obwohl die Stadtgemeinde und damit wir alle Steuerzahler ohne Unterschied der Partei und Nation für die Sparkasse statutengemäß Bürgschaft leisten und daher auch das Recht der Kontrolle haben müssen.

Wir verlangen daher Ordnung, Sparsamkeit und Unparteilichkeit in der Gemeindeparkasse und unsere Vertreter der Heimischen Wirtschaftspartei werden nicht eher ruhen bis der Gemeinderat wieder in den Besitz seiner vollen Kontrollrechte gegenüber der Sparkasse kommt und diese auch gewissenhaft ausübt.

**Drum Wähler, wenn Ihr Ordnung im größten Finanzinstitut unserer Stadt, in unserer Gemeindeparkasse, haben wollt, wenn Ihr jegliche Parteidiktatur und Parteikorruption aus Ausschuss und Verwaltung entfernt haben wollt, wenn Ihr haben wollt, daß jeder Bürger bei Krediten und Darlehen Gleichberechtigung habe, dann wählt und agitiert für die Liste der**

**„Heimischen Wirtschaftspartei“.**

## Was verlangt der bedrängte Steuerzahler von seinen Vertretern in der Gemeinde?

Die Gemeinde ist ein Wirtschaftskörper und ihr Vertreter der Gemeinderat, welcher den Wirtschaftskörper zu verwalten hat. Pflichtbewußtsein und Fachkenntnis muß die Vertreter auszeichnen und ihnen das Wohl der ganzen Gemeinde am Herzen liegen. Wenn die Gemeinde nur nach Parteiinteressen geleitet wird und die einzelnen Parteien die verschiedensten Parteiziele allein im Auge haben, so muß dies für die Gemeinde als Ganzes von Schaden sein. Denn in diesem Falle gilt nicht das, was der Gemeinde zum Vorteile ist, sondern nur was Parteiinteressen fördert. Sind verschiedene Parteien im Gemeinderat, so müssen sich deren Interessen widersprechen und haben den Schaden davon die Steuerzahler. Politik muß bei der Gemeinde ausgeschaltet werden. Dazu ist die Skupština da und auch dort sehen wir, welchen verberblichen Einfluß der Parteihaber auf den Staat ausübt. Wir sehen, daß keine einzige Wirtschaftsunternehmung, sei es einer Einzelperson oder einer Privatgesellschaft, gedeihen kann, wo das wirtschaftliche Interesse hinter dem politischen Interesse zurückstehen muß. Unternehmungen, welche die beste Aussicht, gut zu gedeihen hatten, gingen zu Grunde, weil sie vom chauvinistischen Parteistandpunkte geleitet wurden. Wir sehen dies beispielsweise bei der derzeit im Konkurs befindlichen Expeditionsunternehmung „Orient“, an welcher fast die gesamte Kaufmannschaft Maribors beteiligt war, welche sogar den Titel einer Hospedition hatte und für welche alle Bedingungen eines guten Gedeihens gegeben waren. Sie wurde aber von einem chauvinistischen Parteistandpunkte aus geleitet, die wirtschaftlichen Erwägungen mußten vor jenem zurücktreten, und nun ist diese Unternehmung trotz begründeter günstiger Hoffnung auf ein erspriessliches Gedeihen zusammengebrochen. Darum muß auch der einseitige extreme nationalistische Standpunkt aus dem Gemeindegewirtschaftsleben verschwinden!

Warum gedeihen die einzelnen städtischen Unternehmungen nicht? Weil bei der Anstellung der einzelnen Funktionäre und Verwalter der Unternehmungen nur der national chauvinistische Standpunkt maßgebend war und die bewährten früheren Funktionäre aus chauvinistischen Gründen entfernt wurden. Der offen zur Schau getragene Chauvinismus der einzelnen Funktionäre war ein Freibrief, alles tun und lassen zu dürfen, unbekümmert darum, ob dies der Unternehmung zum Vor- oder Nachteile war. Ja nicht einmal die Verfolgung der Schuldtrenden erfolgte aus diesen Gründen. Kein Gemeinderat hat sich um die Betriebsführung der einzelnen Unternehmungen gekümmert, da jenen jedes Verantwortlichkeitsgefühl mangelte. Die Bestattungsanstalt warf vor dem Umsturz einen derartigen Ertrag ab, daß die Kauskosten in wenigen Jahren vollständig getilgt waren. Trotz abnormaler Steigerung der Beerdigungskosten, die für viele ganz unerschwinglich sind, arbeitet die Bestattungsanstalt passiv, weil sie nicht ordnungsmäßig geleitet wird. Früher wurde sie täglich von einem dazu bestimmten Gemeinderate inspiziert und namentlich dafür Sorge getragen, daß die Pferde entsprechend beschäftigt waren, wodurch sie dem Unternehmen Geld erwachten. Heute werden die Pferde

vielfach zu Spazierfahrten der Gemeindegewaltigen benützt, — der Herr Bürgermeister läßt sich bei kleinen Wegen in der Stadt mit der Equipage führen. Ist dies jemals früher geschehen? Die Badeanstalt erhielt sich früher trotz großer Investitionskosten selbst; heute hört man, daß angeblich das ganze Röhrensystem falsch angelegt sein soll, die Maschinen nicht funktionieren und daß mit einem Riesenaufwande die Badeanstalt neu rekonstruiert werden müsse. Man behauptet, daß die Rohrleitungen nicht gefunden werden können. Warum dies alles? Weil gänzlich unfähige Leute in der Badeanstalt angestellt wurden, die keine Ahnung von deren maschinellen Betriebe haben, und daher an den Maschinen und Leitungen unsachmännisch herummanipuliert wurde, was zur Folge hatte, daß die Maschinen und Leitungen nicht funktionierten. Wo ist die ganze Wäsche hingekommen? Wo die vielen Bademäntel, welche während der Kriegszeit aufbewahrt wurden und die beim Umsturz noch in reicher Zahl vorhanden waren? Sie sind größtenteils verschwunden. Hat man je gehört, daß ein Schuldtrender diesfalls belangt worden wäre oder daß eine ständige Kontrolle der Badeanstalt erfolgt sei? Nein! Früher wurde von dem dazu bestimmten Gemeinderate die Badeanstalt täglich kontrolliert, die Maschinen und Rohrleitungen funktionierten ausgezeichnet, es war alles im besten Zustande. Heute schimpft man darüber, daß die Anlage eine verfehlte sei. Nicht die Anlage ist verfehlt, sondern die Arbeit der einzelnen Funktionäre ist eine verfehlte. Das gleiche gilt von der Gasanstalt, wo immer herumexperimentiert wird. Das Defizit ist immer größer und das Gas immer schlechter. Es ist ja richtig, daß die Gasleitung infolge Alters vielfach schadhaft war, allein vor dem Umsturz wurde von dem eigens dazu bestimmten Gemeinderate die Tätigkeit der Gaswerkleitung genau kontrolliert und fehlerhafte Leitungsteile sofort beseitigt. In letzter Zeit konnte man halb demolierte Gaslaternen in großer Zahl finden, bei denen Gasausströmungen Tag und Nacht wochenlang erfolgten, ohne daß diesfalls Abhilfe geschafft worden wäre. Früher wurde jeder derartige Fall sofort durch die Polizeiorgane dem Gaswerke gemeldet, heute ist dies anders. Eine große Reihe von Gaslaternen wurde abmontiert, das kostbare Material verkauft, Maschinen wurden verkauft, die außerordentlich wertvolle Akkumulatorenanlage wurde verkauft, man sollte daher meinen, daß die Gasanstalt im Ueberfluß an Geld schwimme, die Tatsache ist jedoch ein gewaltiges Defizit. Und so geht es bei allen Unternehmungen, wo eine Änderung des früheren Personales stattfand. Beim städtischen Elektrizitätsunternehmen wurde trotz der vielen überflüssigen Beamten noch ein eigener kommerzieller Leiter angestellt, der seine Unfähigkeit für die kommerzielle Leitung als Direktor des Expeditionsunternehmens „Balkan“ bewies. Aber weil Genannter ein Chauvinist erster Gattung ist, fühlte man sich verpflichtet, ihn zu verforten. In gleicher Weise will der sogenannte Nationale Block weiter wirtschaften, oder richtig gesagt — verwirtschaften. Er hat sich gebildet, nur um die chauvinistische Idee zum Ausdruck zu bringen, das wirtschaftliche Moment soll vollkommen zurücktreten, die einzelnen Bürger von Maribor nach ihrer Parteizugehörigkeit behandelt und die An-

stellung der einzelnen Funktionäre nach ihrer Parteizugehörigkeit erfolgen. Ein derartiges Programm muß naturgemäß den Ruin des gesamten Wirtschaftslebens herbeiführen. Die Folgen hievon werden aber alle Bewohner Maribors fühlen, weil durch diese Mißwirtschaft zur Ausbringung der notwendigen Mittel die Schulden und Steuern der Gemeinde ins Unermessliche gehen müssen. Welche große Einnahmen hat nicht die Gemeinde durch die vielen neuen Steuern, wie die Wertzuwachssteuer, Pargellensteuer, Luxussteuer, Zuschlag zu den staatlichen Uebertragungsgebühren u. s. w. u. s. w. und trotzdem sind die Kassen leer und müssen fortwährend Schulden zur Deckung der Abgänge gemacht werden. Ein Heer von Angestellten, denen vollkommen die Eignung mangelt und deren Auswahl nur vom Parteistandpunkt aus erfolgte, belastet die Gemeindegewirtschaft, Subventionen werden zu den unsinnigsten Zwecken nur aus chauvinistischen Gründen von den Gemeindegeldern bewilligt, es ist ein Wirtschaften ohne jeden Bedeckungsplan, ein Verschleudern der von den früheren Gemeinderäten erworbenen Gemeindevermögensstücke. Die Leistung für die Stadt ist dafür Null, nicht einmal das Vorhandene wurde erhalten. Nur die Schulden und Steuern wurden vermehrt.

Es ist daher höchste Zeit, daß Männer in den Gemeinderat einziehen, denen nicht das Verständnis und das Verantwortlichkeitsgefühl für die Bedürfnisse der Stadt mangelt, die die Gemeinde vom rein wirtschaftlichen Standpunkte aus und nicht vom chauvinistischen Parteistandpunkte aus verwalten, das Gleichgewicht in dem Gemeindegewirtschaft herstellen, aus den vorhandenen Einnahmen die Deckung für die laufenden Ausgaben finden und Darlehen nur für Investitionszwecke aufnehmen. Denn nur dort, wo für die gemachten Schulden der Gegenwert geschaffen, gewinnbringende neue Unternehmungen oder nutzbringende Investitionen gesetzt wird, ist die Aufnahme von Darlehen gerechtfertigt. Diesen Standpunkt wird die Heimische Wirtschaftspartei vertreten, sie wird sich als Vertreterin sämtlicher Bewohner der Stadt Maribor fühlen, nicht Unterschieden aus Parteirücksichten für die einzelnen Bewohner Maribors machen, sondern ihr wird die wirtschaftliche Wohlfahrt der ganzen Stadt der Leitfaden ihres Handelns sein.

**Darum, Wähler der Stadt Maribor, lernet aus den Folgen der Wirtschaft des sogenannten Nationalen Blocks, daß nun die zwölfte Stunde geschlagen hat, Einkehr zu halten, Parteihass in unserer schönen Draustadt nicht mehr gelten zu lassen, sondern ihren alten Ruf als Stadtruhigen und harmonischen Beisammenseins ihrer Bürger wieder herzustellen.**

**Darum, Bewohner von Maribor, wählet am 21. September geschlossen die Vertreter der Heimischen Wirtschaftspartei!**



# Die heutige Finanzwirtschaft der Stadtgemeinde Maribor.

Wenn die Kriegs- und Nachkriegszeit die finanziellen Verhältnisse sämtlicher Städte sehr ungünstig beeinflusst hat, so ist dies in der Stadt Maribor besonders der Fall. Infolge deren günstigen Lage an der Nordgrenze des Reiches glaubte aber die hiesige Bevölkerung, daß die Stadt unbedingt aufblühen müsse.

Das Gegenteil ist eingetreten. Teils durch die Schuld der Regierung, teils durch die Schuld der jetzigen städtischen Machthaber. Dadurch daß sich der Staat mit einer Mauer umgab, schädliche Ausfuhrmaßnahmen (Wein, Mehl, Getreide) verfügte, der Industrie ungläubige Schwierigkeiten bereite (um deren Verlegung nach Serbien zu erzwingen), und die Kredite übermäßig droffelte, trat eine vollkommene Geschäftshock an. Die Passchwierigkeiten, das Einholen einer Reisewilligung, um in unser Land zu kommen (die Erledigung dauert auch heute noch 2 Monate), die teuren Bahntarife und die Korruption hier zu Lande (es müssen, um dagegen anzukämpfen, eigene Gesetze geschaffen werden, mit welchem Erfolge, werden wir erst sehen), dies alles schreckt die Ausländer ab, nach unserem Staate zu kommen.

Aber auch der städtischen Verwaltung kann man sehr große Sünden vorhalten. War es notwendig, die eingearbeiteten städtischen Beamten zu entlassen, sie zu pensionieren oder abzufertigen? Dafür wurden andere Beamte angestellt; einzige Bedingung: er muß ein Slowene sein, ob er etwas kann oder versteht, ist Nebensache. Die Blüten dieses Verfahrens sahen wir beim Wirtschaftsamte, wo ein unfähiger Beamter durch einen womöglich noch unfähigeren ersetzt wurde, bis die ganze Herrlichkeit zusammenbrach und mit einem Millionendefizit endete.

Der gleiche Vorgang ist beim städtischen Elektrizitätsunternehmen zu beobachten. In neuerer Zeit wurde dort sogar eine zweite Direktorstelle geschaffen und ein zweiter Direktor angestellt. Was der eine und was der andere leisten soll, wird wohl erst der neue Gemeinderat regeln müssen, denn die jetzigen Machthaber haben wohl als zweiten Direktor einen kernfesten Slowenen angestellt (wenn er auch das elektrische Fach gar nicht beherrscht), womit er aber zu beschäftigen ist, wissen sie scheinbar selbst nicht. Daß durch die Schaffung dieser zweiten Direktorstelle nur Geld verschleudert wird, kümmert die Herren unseres heutigen Gemeinderates nicht im geringsten.

Das Theater (früher Eigentum von Privatpersonen) wurde ohne Selbstschädigung enteignet und zum finanziellen Schaden der Stadt in ein Nationaltheater umgewandelt. Während früher nur vom 1. Oktober bis Ostern gespielt wurde und die Stadtgemeinde für diese Zeit eine Subvention von 10. bis 12 000 K jährlich bewilligte, dauert jetzt die Spielzeit scheinbar das ganze Jahr, was nach dem Verlangen an die Stadtgemeinde, für die Augustgagen Geld zur Verfügung zu stellen, zu schließen ist. Dem Schauspieler ist gewiß eine Ferienzeit zu

gönnen, doch die ganze Sommerzeit über darf diese nicht dauern. Früher suchten und fanden die Schauspieler der kleinen Bühnen im Sommer in Sommerfrischen u. dgl. ein Sommerengagement und verdienten sich so ihren Lebensunterhalt. Soll dies derzeit nicht mehr möglich sein? Ein Jahrestheater zu halten, kann sich wohl nur eine sehr große Stadt leisten, nicht aber eine Provinzstadt, noch dazu wenn das Theater sogar in der Winterzeit passiv ist. Wie kann die Gemeindevertretung es hemmisch veranworten, aus Gemeindegeldern Hunderttausende von Dinars jährlich für ein solches Institut zu bewilligen? (Zuschüsse, Kosten der Beleuchtung, der Beheizung usw.) Die ganze Heizanlage des Theaters, die allerdings auch früher nicht sehr vollkommen war, soll durch das Unverständnis des Personals heute gänzlich unbrauchbar geworden sein. Auch hierfür wird die Stadtgemeinde Hunderttausende bewilligen müssen, um das Theater überhaupt im Winter als solches bestehen lassen zu können.

Könnten sich die jetzigen Machthaber dazu verstehen, eine gewisse Zeit der Spielzeit auch deutsche Vorstellungen zu gestalten, hätte die finanzielle Misere auf einmal ein Ende. Hier spricht nur wieder der Chauvinismus dagegen.

Wirtschaftlich richtig wäre es freilich, — doch wer im Gemeinderate kümmert sich darum? — daß wirtschaftlich etwas erreichbar wäre, wenn der Chauvinismus zurücktreten müßte! Früher wurde beim Theater mit kleinen Mitteln etwas erreicht! Freilich unterstand es dem Theater- und Kasinoverleihe und aus dessen Mitte dem Theater-Referenten und dem Theater-Wirtschaftler (durch viele Jahre dem gewesenen Gemeinderat Neger, der viele Stunden wöchentlich unentgeltlich dem Theater widmete).

Das Kino, welches früher einen hübschen Zuschuß für das Theater abwarf, soll passiv gewesen sein, bis es in der Person des Herrn Stadthalter's Baltazar einen neuen Direktor erhielt. Dieser soll allerdings für seine Funktion als Kinodirektor monatlich einige Tausend Kronen erhalten. Dafür soll aber jetzt das Kino nicht mehr passiv sein, einen wesentlichen Uberschuß aber trotzdem nicht aufweisen. Wenn auch früher das Kino nicht verpachtet gewesen wäre, hätte sich bestimmt ein opferungsfreudiger Marburger als Kinodirektor gefunden, der dann allerdings ohne Funktionzulage diesen Posten versehen hätte.

Das höchste, was sich die Gemeindevertretung leistete, besteht wohl im Nichterhalten des Vertrages mit dem Falaer Elektrizitätswerke. Dadurch, daß die Stadtgemeinde die dem Elektrizitätswerke gebührende Prozente nicht abführte, schädigte sie die Bürgerschaft um Millionen, die sie für Licht und Kraft nunmehr mehr bezahlen muß. Aber auch die Kosten für die elektrische Energie, die die Stadt in Form von Beleuchtung und Kraft für Beleuchtung und ihre Betriebe benötigt, werden dadurch enorm verteuert! Und wer zahlt auch dies wieder? Die Bürgerschaft.

Wie die Stadtverwaltung weiters die Bürgerschaft schädigt, nur um Einnahmen zu erzielen, beweist wohl die Einhebung des Zuschlages für alle möglichen Waren, die per Bahn in die Stadt kommen oder per Bahn aus der Stadt ausgeführt werden. Schon macht sich diese Steuer fühlbar. Alle Waren werden teurer. Ob die Einnahmen der Stadtgemeinde durch diese Steuer so bedeutend sein werden, daß die Bevölkerung die dadurch hervorgerufene Verteuerung stillschweigend als berechtigt annehmen wird, ist sehr zu bezweifeln.

Wie kurzfristig und dadurch schädigend die Wirtschaft unserer jetzigen Gemeindevertretung ist, kennzeichnet wohl auch der seinerzeitige Verkauf von verschiedenen Grundstücken, welche in weisem Vorbedacht von der Gemeindevertretung vor dem Umsturz angekauft wurden. Um die Gründung von Industrieunternehmen zu erleichtern (ansonst ein sehr lässliches Beginnen), wurden von der Stadtgemeinde sehr wertvolle Gründe zu einem sehr billigen Preise abgegeben. Als die Landesregierung dieses Vorgehen selbstverständlich nicht gut heißen konnte, die Stadtgemeinde aber die verkauften Gründe nicht mehr zurückbekommen konnte, mußte sie die für die Stadt auf viele Jahre hinaus vollkommen wertlosen (an der Peripherie der Stadt gelegenen) Gründe der Frau Wolf ankaufen. Hierbei machte ein Gemeinderat das beste Geschäft, weil er als solcher ein schönes Provisionchen einstreich. Die Gemeindevertretung hat das Vorgehen dieses Herrn, als die Provisionsgeschichte aufkam, zwar nicht belobt, aber mit dessen finanziellen Schwierigkeiten entschuldigt, ohne ihn weiter zur Herausgabe der Provision zu verhalten. Hierbei gingen Tausende von Dinars für die Stadtgemeinde verloren. Die „Volksstimme“ ist zwar mit dem Ankauf des Riffmann'schen Hauses einverstanden, doch dürften trotzdem 90% der Stadtbewohner diesen Ankauf verurteilen. Das Vesna-Gebäude ist heute für seinen Zweck viel zu groß und hätte sich zur Unterbringung der Obergepanschaft bestimmt viel besser geeignet als das Riffmann'sche Haus. Wenn das Vesna-Gebäude, welches übrigens auch den Deutschen enteignet wurde, für diesen Zweck verwendet worden wäre, hätten die Deutschen bestimmt ihre Zustimmung dazu gegeben und die Stadtgemeinde hätte 3.600.000 K weniger Schulden.

Wenn es so weiter geht, daß immer nur Auslagen bewilligt werden, ohne daß die hierzu notwendige Bedeckung vorher sichergestellt ist, wird die finanzielle Lage der Stadt bald unhaltbar werden. Unsere Bürger in Slowenien werden ohnedies durch staatliche Steuern nahezu erdrückt. Wenn nun auch noch die Zahlungen an die Gemeinde, in welcher Form immer von Jahr zu Jahr gesteigert werden, dann wird uns bald der Atem ganz ausgehen — zum Schaden des Staates und der Stadt.

## Was haben die jetzigen Gemeinderatsgrößen bisher Positives zur Behebung der Wohnungsnot geleistet? — Nichts!

Geradezu beschämend ist es, wie wenig sich unsere bisherige Gemeindevertretung im Gegensatz zu allen übrigen Städten im eigenen und in den Nachbarreichen um die Wohnungsnot gekümmert hat, obwohl ihr Bürgermeister und die Gemeinderatsmehrheit angeblich sozialistisch gesinnt sind und das Wohnungsamt ihnen lange Zeit völlig unterstand.

Die vielen Streitigkeiten der Gemeinderäte und Stadtbözen untereinander ließen ihnen keine Zeit, die Frage vernünftig zu bedenken, ein ausführbares Programm zu entwerfen und tatsächlich etwas zu leisten.

Alles fehlte, sogar der gute Wille, etwas wirklich zu tun, und daher wurde der ganze Karren verfahren. Zuerst glaubte man durch nationalen Terror, Ausweisungen und Gewaltmaßnahmen des Wohnungsamtes Platz machen zu können; man schikanierte deutsche Mieter und Hausbesitzer, man nahm ihnen Wohnungen weg und verkleinerte solche.

Dann kam die Zeit der scharfen Wohnungsverordnungen, die Zeit, wo man die Industrie, die Kaufleute, ja überhaupt jeden, bei dem man etwas Vermögen vermutete, zwingen wollte, Wohnhäuser zu bauen.

Der Grundgedanke dieser Verordnungen wäre ja ganz vernünftig, jedoch hätte man gehörig Maß halten und sowohl die Stadtgemeinde wie auch der Staat beispielgebend voranschreiten müssen.

Aber das fiel den Herren Machthabern ja garnicht ein! Der Herr Bürgermeister, die Gemeinderäte und Wohnungsamtsausschüsse glaubten die Verordnungen ausnützen zu können, um den deutschen Firmen nach Möglichkeit den Garau zu machen!

Sie verlangten so viel und so Unmögliches von jedem Einzelnen, daß fast jeder in Maribor...

Geforderten geschäftlich ruiniert worden wäre. Natürlich rekurrierten dann alle ohne Ausnahme und die meisten brauchten überhaupt nicht zu bauen; außer den Bauten von drei Banken und zwei Wohnhäusern durch Industrieunternehmen fiel daher die ganze Wohnbauaktien ins Wasser.

Wäre die Gemeinde den Firmen entgegengekommen, hätte sie ihnen Bauplätze zur Verfügung gestellt, durch die Gemeindeparkasse billige Baukredite wie in den Jahren vor dem Umsturz verschafft und hätte sie die Forderungen auf ein vernünftiges Maß heruntergeschraubt, so hätten wir heute eine schöne Anzahl neuer gesunder Wohnungen zur Verfügung, es wäre aber auch vielen Arbeitern, Handwerkern, Kaufleuten und Bauindustriellen eine gute Arbeits- und Verdienstmöglichkeit geboten worden. Aber die Gemeinderatsclique hatte ja gar nicht die Absicht, helfend gegen die Wohnungsnot aufzutreten, und als sich ein hiesiger großer Bauunternehmer bereit erklärte, eine Arbeiterkleinwohnungsansiedlung für 80 Familien auf eigenes Risiko zu bauen und von der Gemeinde hierzu nur den Verkauf von Grundstücken, die Herstellung der Straßenzüge mit Kanalisierung und Wasserleitung verlangte, außerdem die Unterstützung mit Darlehen durch die Gemeindeparkasse erbat, wurde er kurzwegs abgelehnt, wohl weil der Betreffende zufällig deutscher Nationalität ist.

Heute nun brauchen die Herren Gemeindegeldgeber schämevolle Maßnahme und man begann den

Wählern mit großartigen Plänen Luftschlösser zu bauen. Die Leidtragenden dabei waren die Baumeister: diese mußten kostenlos eine große Anzahl von Plänen ausarbeiten, doch dann blieb alles wieder still. Die Pläne vermehren nun wohl wieder die Aktien des Magistrates, damit für spätere Zeiten ja nicht das Anheizmaterial ausgehe. An eine tatsächliche Ausführung dieser Bauten glaubt schon jetzt in der ganzen Stadt niemand mehr. Dafür nehmen Delogierungen und Schikanen von Seite des Wohnungsamtes wieder überhand.

Wie leicht wäre es auch seinerzeit möglich gewesen, einen Teil der Kasernen zu Wohnungen umzubauen, wie leicht wäre bei den seinerzeitigen Verhandlungen wegen des Kasernenverkaufs ein diesbezügliches Übereinkommen mit dem Militärärar zustande gekommen, da ja die Hälfte der Kasernen für die hiesige Besatzung genügt hätte. Aber die Gemeindevorteiler hatten ja keinen Sinn, kein Verständnis hierfür und so weiß man heute noch immer nicht, was mit den Kasernen geschieht, obwohl sie zum Teil schon verfallen! Mit etwas mehr Arbeitswilligkeit und Fähigkeit hätte es die Gemeinde leicht zu einem für sie günstigen Abkommen bringen und ohne viel Geld die Wohnungsnot bedeutend verkleinern können.

Ihr Wähler, wenn Ihr wollt, daß die Gemeinde sich mehr für die Wohnungsnot interessiert, wenn ihr wollt, daß tatsächlich Abhilfe geschaffen werde, dann tragt Sorge dafür, daß die bisherigen Größen im Gemeinderat in ihr Privatleben zurückverkehrt werden!



## Einst und jetzt.

„Wenn Dr. Schmiderer noch hier säße, so wäre so etwas nicht möglich.“

So sprach einmal ein klerikaler Gemeinderat während der Gemeinderatsitzung unseres jetzigen Gemeinderates.

Er wollte wohl damit sagen, wenn unermüdlicher Fleiß, Schaffensfreude und Offenheit in der Gemeinderatsstube und bei allen Gemeindeangestellten noch so zu finden wäre, wie dies zu Bürgermeister Dr. Schmiderers Zeiten der Fall war, müßte es besser um die Gemeinde und kämen solche Unzukömmlichkeiten nicht vor, wie wir sie damals und seitdem erleben.

Ja, wenn unbedingte Ehrlichkeit und Aufrichtigkeit — auch richtiges Verständnis — zu jetziger Zeit bei den Zeitungsschreibern der „Stroža“ und den übrigen hier erscheinenden Zeitungen zu finden wäre, könnten Notizen, wie z. B. der am 3. September von der „Stroža“ gebrachte nicht erscheinen. Die Notiz ist überschrieben mit „Wie unter Österreich die Deutschen und Deutschkümer in Maribor gewirtschaftet haben.“ Nur das eine wundern uns, daß der Verfasser obigen Artikels selbst die Gemeindegewirtschaft der letzten Jahre nicht billigt — aber trotzdem in den Himmel hebt.

Ja, der Gemeinderat vor dem Umstürze hat Schulden gemacht, große Schulden sogar (aber leider noch zu kleine), dafür hatte er aber etwas geschaffen! Der Verfasser obiger Notiz führt als übernommenen Schuldenstand eine Summe von 16.000.000 Goldkronen an, Goldkronen natürlich, denn damals hatten wir ja keine anderen Kronen. Darin sind die Beträge beinhaltet, die die Stadtgemeinde für Kriegsanleihe zeichnen mußte, mußte sagen wir, da sie vom Staate dazu gezwungen wurde. Die Umrechnung dieses Betrages in heutige Jugokronen ist allerdings ein Unsinn. Doch das scheint ihm nicht zum Bewußtsein gekommen zu sein. Die Stadt ist ja heute noch die angeblichen 16.000.000 Kronen und nicht 1.050.000.000 Jugokronen aus der Zeit vor dem Umstürze schuldig.

Worin bestand aber der Gegenwert obiger Schuldsomme? Das anzugeben, wurde vom Verfasser absichtlich verschwiegen. Wir wollen es der Öffentlichkeit mitteilen und diese soll dann selbst nachrechnen, welchen Wert dafür die jetzigen Machthaber übernommen haben.

Die Stadtgemeinde war Ende 1918 Besitzerin nachstehender Objekte, und zwar gehörten ihr:

1. Das Rathaus, die Landwehr, die Artillerie- und Infanterie-Kaserne, die Infanterie-Baracke, das Augmentationemagazin und die Wagenremise dazwischen, die Kavallerie-Wagenremise und das Munitionsmagazin in der Wochau.

Die Mädchen-Volks- und Bürgerschule I., die Knabenschule II, das Schulhaus im ehemaligen Kreisgerichte, die Lehrerinnenbildungsanstalt, die Real-, Knaben-, Volks- und Bürgerschule, die Knabenschule III und IV, die Mädchenschule und eine große Turnhalle.

Der Knabenhort und drei Kindergärten.

Das städtische Versorgungshaus, die Schlachthofwirtschaft, 2 Magazine, eine Leinwandspinnerei, 2 Wächterhäuser, das Mauthaus, das Feuerwehrrdepot und zwei Gefangenenhäuser.

Die Leichenhalle auf dem Stadtfriedhofe und das Haus auf dem Kalvarienberge.

Sieben Häuser in der Stadt, die Villa Langer, die städtische Schwimmschule und die Transformatorenhäuser; außerdem wurden 1 Million Kronen aufgenommen, um das elektrische Netz in der Stadt auszubauen (auch diese sind ein Teil der angeblichen 16.000.000 Kronen Schulden, waren aber bis zum Umstürze noch nicht verbraucht).

2. Das städtische Wasserwerk und der städtische Schlachthof.

3. Die Gemeinde erwarb: den großen Platz für den neuen Friedhof in Pobrežje.

4. Sie erwarb das Felseninselprojekt und führte für dieses mehrere Grundkäufe an der Drau durch.

5. Wieviel kosteten die Ablösungen von Häusern am rechten und linken Drauser, ohne die die österreichische Reichsregierung niemals die prächtige Brücke gebaut hätte?

6. Wie hoch beziffert sich der Wert der Gemeindegüter, die die Stadt damals besaß und von denen allerdings die jetzigen Machthaber einen großen Teil der wertvollsten Gründe veräußert haben?

Dies alles hat die Stadt geschaffen und erworben und dafür ist ein Schuldenstand von 16.000.000 Kronen — wenn es wirklich so viele waren — viel? Es wäre zu wünschen, daß unsere deutschen Stadtväter die doppelte Anzahl von Millionen Schulden gemacht, dafür aber auch doppelt soviel Wertobjekte geschaffen oder erworben hätten. Kann man heute auch nur eine dieser Schulen, auch nur eine dieser Kasernen um 16.000.000 Kronen bauen?

Wir glauben, daß die Deutschen und sogenannten Deutschkümer, wie sie jetzt in der Liste der Heimischen Wirtschaftspartei — eine deutsche Kandidatenliste wurde unseres Wissens überhaupt nicht aufgestellt — auftraten, auch in der alten Gemeindestube gute Arbeit geleistet hätten.

Daß die Gebäude dem Verfall nahe waren, daß das Gaswerk nichts wert war, weil alle Maschinen schlecht und die Rohre vom Roste zerfressen waren, das ist wohl viel behauptet. Eine gründliche Reparatur der Häuser während der Kriegszeit, ein Austausch der Rohre des Gaswerkes während der Kriegsjahre war allerdings nicht möglich, da man hierfür weder Material noch Arbeitskräfte zur Verfügung hatte. Daß dadurch Häuser und Rohre schlechter wurden, ist selbstverständlich. Was haben aber die der deutschen Gemeindevertretung folgenden Regierungskommissäre und Bürgermeister in allen Jahren nach dem Umstürze geleistet? Das Gas leuchtete früher „trotz der zerfressenen Rohre“, heute bildet die Gasbeleuchtung — wenn man von einer Beleuchtung überhaupt sprechen kann — einen Schandfleck der Stadt. Das Gas ist so schlecht, daß es nicht nur kein Licht gibt, sondern nicht einmal zum Heizen verwendet werden kann. Und heute steht doch englische und ostpreussische Kohle zur Verfügung, wenn diese auch teuer ist. Bedeutet die Schaffung der Doppelgasanlage nicht direkt einen Hinabwurf des dafür investierten Kapitals? Sind alle Rohre, weil sie zerfressen übernommen wurden, im Laufe der Jahre ausgewechselt worden, so daß heute kein Gasverlust mehr zu beklagen ist? Die Trottoirs der Stadt sind in einem mehr als kläglichen Zustande und wenn vergangenes Jahr in einigen Straßen diese auch repariert wurden, so wird es noch Jahre dauern, bis die Fußsteige der Stadt in einem Zustande sind wie vor dem Kriege.

Der Berichterstatter der „Stroža“ behauptet, daß seit dem Umstürze nur 15.000.000 Kronen neue Schulden gemacht wurden. Wir können das nicht kontrollieren, da die Rechnungsabschlüsse der Stadt darüber kein klares Bild geben. Jedenfalls aber wissen wir, daß die Stadt fort und fort nur neues Geld aufnimmt, aber nie über Geld verfügt. Wäre die Stadtgemeinde ihren Verpflichtungen gegenüber der Elektrizitätsgesellschaft nachgekommen, müßten wir heute nicht einen 500prozentigen Aufschlag auf die seinerzeitigen Kosten für elektrische Kraft und Beleuchtung bezahlen. Wo ist all das viele Geld hingelommen, welches die Stadtgemeinde für Licht

und Kraft wohl einhob, aber nicht abführte? Sind diese in den 15.000.000 Kronen schon enthalten? Warum ist jetzt das Wasser um soviel teurer, wo das Wasserwerk als elektrifiziert doch viel billiger arbeiten muß? Wo kommen die unsinnigen Mehreinnahmen für den Wassermehrverbrauch hin? Die heutigen Machthaber klagen selbst darüber, daß die städtischen Unternehmungen nichts tragen. Ja, warum war dies unter der früheren Verwaltung nicht der Fall? Damals kümmerten sich die Gemeinderäte — und an der Spitze der Bürgermeister — um jeden einzelnen Betrieb, so z. B. Stadtrat Bernhard um das städtische Bad, um die Bestattungsanstalt, um den städtischen Friedhof, Gemeinderat Zinthauer um das Gaswerk. Nichts wurde gekauft, ohne daß beide obigen Herren ihr Gutachten für die ihnen direkt unterstellten Betriebe abgegeben hätten. Dadurch wurde gespart, kein Geld hinausgeworfen und in keinem Betriebe bestraubt. Wer aus dem heutigen Gemeinderate kümmert sich jetzt um die städtischen Betriebe? Wir glauben — ohne feilzugehen — gar keiner!

Als das Gemeinde-Wirtschaftsamt von Doktor Pfeifer übernommen wurde, wurde von diesem dessen wirtschaftliche Führung besonders lobend hervorgehoben. 700.000 Kronen betrug damals das Aktivvermögen. Als diese Anstalt nach mehrjähriger Führung — unter weitaus leichteren Umständen — durch Beamte, die nur angestellt wurden, weil sie Elowenen, nicht aber sachkundige Leute waren, war nicht nur das Aktivvermögen vergraben, sondern ein Schuldenstand von 3 Millionen Kronen vorhanden.

Und wie beim Wirtschaftsamt kamen Diebstähle in der Badeanstalt, beim elektrischen Betriebe und beim Bücherverkauf vor, diese erfährt man wenigstens.

Der Schlachthof und das Wasserwerk, welche wohl auch zu den vollkommen vernachlässigten Betrieben gehören, waren früher immer aktiv. Heute werden diese von der Gemeinde als selbständige Betriebe geführt, sollen nach Zeitungsberichten passiv sein, und die Schulden werden nicht als Schulden der Gemeinde, sondern als Schulden der betreffenden Betriebe geführt; demnach werden diese Schulden auch nicht unter den städtischen Schulden angeführt.

So, mein lieber Leser, waren die 16.000.000 Kronen Schulden, die die frühere Stadtverwaltung nach dem Umstürze den neuen Machthabern übergeben mußte, gedeckt. Dieser verhältnismäßig kleinen Summe stehen alle die angeführten Sachwerte und Leistungen entgegen, die aber der Verfasser der Strožanotiz wohlweislich verschwiegen hat.

Hoffentlich ziehen möglichst viele Leute in die Gemeindestube ein, die tüchtig mitzuarbeiten berufen sind, deren Aufgabe es sein wird, die Gemeindegewirtschaft zu kontrollieren und überall dort, wo es rotut, ihr Beto einzulegen. Ein Glück ist es nur, daß viele der jetzigen Gemeinderäte nicht mehr kandidieren. Sie sind es sich wohl bewußt geworden, daß ihre Tätigkeit für die Stadt nichts weniger als segensbringend war.

Wer Liebe zu unserer Stadt hat, vergleiche das, was vor dem Umstürze von der Gemeindevertretung geleistet wurde, mit dem, was seitdem von den Regierungskommissären bezw. der jetzigen Gemeindevertretung alles — nicht geleistet wurde. Wir sind überzeugt, daß dann nicht nur jeder, der Liebe zu seiner Vaterstadt hat, sondern auch jeder, der die wirtschaftlichen Verhältnisse hier vor dem Umstürze und nach dem Umstürze zu vergleichen in der Lage ist, seine Stimme unbedingt der Heimischen Wirtschaftspartei geben wird.

**Wirtschaftliche Arbeit verspricht nur  
die Heimische Wirtschaftspartei, darum werfe  
jedermann seine Kugel in die**

# 3. Kiste!



nennen, denn sie haben den Notar Kogej, trotzdem er bis zuletzt slowenische Urkunden verfaßte — weße dem deutschen Rechtsanwalt bei uns, der sich beifallen ließe, eine öffentliche Urkunde in deutscher Sprache zu verfaßen — ungeschoren gelassen und er wäre heute noch Notar in Adelsberg, wenn er nicht aus Gesundheitsrücksichten gezwungen gewesen wäre, sein Amt freiwillig aufzugeben. Im Hinblick auf das eigene böse Beispiel, das den Italienern in der Minderheitsfrage auf allen Gebieten des öffentlichen Lebens gegeben wurde, ist den Klagen der slowenischen Blätter über die Verdrückung der slowenischen Minderheit im italienisch gewordenen Küstenlande wohl von vorneherein die gewünschte Wirkung versagt!

**Gesundheitswochenbericht.** Das hiesige Stadtphysikat veröffentlicht für die Zeit vom 7. bis 14. September folgenden Ausweis über den Stand der ansteckenden Krankheiten im Stadtgebiete: Scharlach: verblieben 2, neu 3, bleiben 5; Rotlauf: neu 1; Typhus: verblieben 1.

**Neue Kurse für Maschinenschreiben, Stenographie und Buchhaltung** (Einzelunterricht) beginnen an der Privat-Lehranstalt Ant. Rud. Legat in Maribor am 1. Oktober und dauern vier Monate. Auskünfte und Einschreibungen im Schreibmaschinen-Geschäft Ant. Rud. Legat, Maribor, Slovenska ulica 7, Telefon 100.

### Nachrichten aus Maribor.

**Trauungen.** Montag, dem 15. d. M., fand in der Domkirche die Trauung des Herrn St. Novosel, Kaufmannes in Maribor, mit Fräulein Tontsch Stizna, Hausbesitzerstochter in Dobruja, statt. Als Trauzeugen fungierten für den Bräutigam Herr Anton Rautč, Kaufmann, für die Braut Herr Matthias Gotta, Kaufmann. — Mittwoch, den 10. d. M., fand in der Franziskanerkirche die Trauung des Herrn Heinz Kribanek, Schulleiters in Rabland, mit Fel. Hanna Luchmann, Lehrerin, statt. Als Zeisstände fungierten für den Bräutigam dessen Onkel, Herr Johann Sirat, Hausbesitzer, für die Braut als Vertreter für Herrn Luis Luchmann, Hauptmann in Freistadt, Herr Heinrich Kribanek, Sattlermeister.

**Kranzablösung.** An Stelle eines Kranzes für den verstorbenen Herrn Merat spendeten die Kollegen des Verstorbenen für die Rettungsabteilung 100 Dinar.

**Eine Frage!** Die Strazja behauptet, die Deutschen Maribors wünschen die Fortsetzung des nationalen Kampfes. Nein und abermals nein! Wir wünschen nichts sehnlicher als mit unseren Mitbürgern anderer Zunge ruhig zusammenzuleben und mitzuarbeiten an dem Wohle unserer Stadt. Wir wären gerne bereit gewesen, auf breiter wirtschaftlicher Basis mit unseren übrigen Mitbürgern zusammenzugehen, damit es keinen nationalen Kampf gibt. Unser Hauptbestreben ist und bleibt die Ausschaltung nationaler Fragen aus der Gemeindepolitik. Das Programm des nationalen Blokes predigt an erster Stelle den Nationalhaß. Was sagen die Herren der „Strazja“ zu diesen Bestrebungen? Hätten nicht auch sie das stiller Beispiel befolgen können? Warum haben sich denn die Klerikalen in Maribor mit ihren größten Gegnern und den national unbuldsamsten Deuten verbunden? Im Interesse der Gemeindegewirtschaft? Nein! Nur um einige wirtschaftlich fühlende Mitbürger, die zufällig auch Deutsche sind, nicht in die Gemeinde kommen zu lassen! Wähler, seid deshalb auf der Hut, losset Euch nicht täuschen und wählet die Heimische Wirtschaftspartei.

**Reden und handeln ist zweierlei.** Jetzt knapp vor den Wahlen ist die Zeit, wo die Sozialdemokratische Partei ihren Parteigenossen die Augen auszuwaschen will. Alle möglichen Feierlichkeiten und Tagungen sollen die schwankenden Genossen wieder ruhig zurückführen in den Schoß der Partei, die im Mariborer Gemeinderat immer anders gehandelt, als wie sie es versprochen hat. Man hat von der Partei erwartet, sie werde auch für die Bewohner deutscher Nationalität dort eintreten, wo es gilt, Ungerechtigkeiten aus der Welt zu schaffen. Von echt sozialistischem Geiste hätte es gezeugt, wenn z. B. die Sozialdemokraten dafür eingetreten wären, daß die deutschen Arbeiter auch an den kulturellen Darbietungen, bei denen die Gemeinde ihr Wortchen mitzureden hat, entsprechend berücksichtigt worden wären. Hätten die Sozialdemokraten nicht dafür eintreten können, daß im Theater auch deutsche Vorstellungen stattfinden, ein Begehren, das lediglich gerecht wäre und die Gemeindegeldern erheblich vermindern würde. Die Herren Sozialdemokraten behaupten weiters immer, sie seien Antimilitaristen. In den letzten Jahren hat es in Maribor keine militärische Veranstaltung gegeben, wo nicht der Bürgermeister

# Original-Schicht-Seife

Marke „Hirsch“

ist die Lieblingsseife jeder sparsamen Hausfrau.  
Echt nur mit dem Namen Schicht und der Marke „Hirsch“!



Genosse Sirat teilgenommen hätte. Wir finden es begreiflich, daß an solchen Veranstaltungen ein Bürgermeister teilnimmt, der einer anderen als der Sozialistischen Partei angehört. Entgegen allen sozialistischen Lehren ist es aber, daß ein sozialdemokratischer Bürgermeister bei solchen Anlässen die erste Geige spielt. Damit das wieder gut gemacht werde und die Arbeiter nicht störrisch werden, wird nun ein Antikriegstag gepredigt. Nächstes ist wieder alles beim Alten! Punktum!

**Vom Männergesangsverein.** Am 13. d. M. hielt der hiesige Männergesangsverein seine 78. Hauptversammlung ab. Dem Bericht des Vereinsobmannes war zu entnehmen, daß das Vereinsleben im vergangenen Vereinsjahre einen ziemlich ereignislosen Verlauf nahm. Die Veranstaltung sängungsgemäßer Konzerte und Liedertafeln mußten unterbleiben, wobei die Ursache zum größten Teile in den gegenwärtigen politischen Verhältnissen zu suchen ist. Nichtsdestoweniger betonte der Obmann, daß es vollkommen verfehlt ist, daß man den Männergesangsverein als Politikum benützen will. Die Pflege des Gesanges ist einzig und allein Aufgabe des Vereines, alles andere, insbesondere jedes Politisieren, ist im Gesangsvereine untersagt. Im weiteren Verlaufe der Versammlung dankte der Obmann den Behörden für ihr Entgegenkommen. Die Neuwahlen brachten in der Vereinsleitung einige Änderungen. Es ist nur zu wünschen, daß es der neuen Vereinsleitung gelingt, ihre Aufgabe, den Verein zu konsolidieren, ganz zu erfüllen!

**Pech eines Schmugglers.** Dieser Tage hielt ein Wachmann in der Meljka cesta einen Mann an, der unter dem Arm ein größeres Paket trug. Der Mann war nicht wenig überrascht, als der Wachmann zu wissen verlangte, was er im Pakete trage. Etwas verlegen behauptete er, es seien Kleider. Als aber der Wachmann das Paket öffnen wollte, wurde der Mann aufgebracht und bedrohte den Wachmann. Dieser ließ sich jedoch nicht beirren und so machte der Unbekannte die Bekanntschaft mit dem Summknüttel. Das aber schlen ihm denn doch zu viel, weswegen er die Flucht ergriff. Dem Wachmann gelang es noch, ihn am Rockärmel zu ergreifen, doch war der Mann nicht geneigt, mit der Polizei in nähere Bekanntschaft zu treten. Daher ließ er den Rock in den Händen des Wachmannes und verschwand in der Dunkelheit. Im Pakete befanden sich viereinhalb Kilogramm von eingeschmuggeltem Zigarettenpapier. In der Rocktasche wurde eine Legitimation vorgefunden, aus der ersichtlich ist, daß es sich um einen Österreicher handelt. Er wurde von der Grenzbehörde und der Polizei in Vorvernehmung genommen.

**Gesundheitswochenbericht.** Das städtische Physikat veröffentlicht für die Zeit vom 7. bis 13. September folgenden Bericht über den Stand der ansteckenden Krankheiten im Stadtgebiete: Ruhr: verblieben 3, neu 0, bleiben 3; Scharlach: verblieben 2, neu 0, bleiben 2; Rotlauf: verblieben 1, neu 0, bleibt 1; Typhus: verblieben 0, neu 1, bleibt 1.

### Nachrichten aus Ptuj.

**Zur Elektrifizierung der Stadt.** Die elektrische Stromzuführung für Ptuj ist nun gesichert. Das Jalaer Werk, das den Strom liefert, trassiert schon die Straße Maribor—Ptuj. In längstens sechs Monaten soll die Beleuchtung einzuschalten sein.

**Zum Schadenfeuer in Budina.** Wie bereits berichtet, wurden kürzlich die Wirtschaftsgelände des Besitzers Antolč in Budina ein Raub der Flammen. Sehr leicht hätte das Feuer auch das Wohnhaus sowie die Objekte der Nachbarn ergriffen und auf diese Weise noch mehr Unglück gestiftet, wenn nicht die Freiwillige Feuerwehr aus Ptuj in der kritischsten Zeit ausgerückt wäre und nach mutiger und aufopfernder Arbeit den Brand lokalisiert hätte. Kaum fünf Minuten nach der Alarmierung erschien unsere wackere W-Br in strömendem Regen auf dem Brandplatze und erntete daher allseits vollste Anerkennung.

**Eröffnung des Hilfspostamtes Rozmenci bei Podlehnik.** Am 1. September wurde das Hilfspostamt Rozmenci bei Podlehnik, das einige Zeit geschlossen war, wieder eröffnet.

### Nachrichten aus Brezice.

**Todesfall.** In Mödling bei Wien starb im Alter von 47 Jahren Frau Josefina Baldasch, Gattin des Herrn Julius Baldasch, Hilfsunterdirektors a. D. Das Leichenbegängnis fand unter zahlreicher Beteiligung am Samstag, dem 13. d. M., statt.

**Ein unvorsichtiger Radfahrer.** Freitag abends um 8 Uhr wurde die Krämerin M. von einem Radfahrer, der ohne Licht auf einem für Radfahrer verbotenen Wege bahinfauste, überfahren und erlitt dabei erhebliche Verletzungen. Der unvorsichtige Radfahrer wurde noch am selben Abend von der Gendarmerie erulert und angezeigt.

**Die große Radik-Versammlung.** Die am 14. d. M. in Zagreb stattfand, wurde auch von Anhängern der Partei aus den umliegenden Dörfern besucht. Bei der Heimkehr wurden sie am Bahnhofe von Dobova von einer großen Menschenmenge erwartet und mit Musik begrüßt. Hierauf marschierten die Teilnehmer in ihre Heimatdörfer. Die Ruhe wurde nirgends gestört.

**Menschenmord.** Der Kenschler A. Fließ, aus Rajhenburg, der seinen Bruder Josef aus dem Hinterhalte erschossen hatte, wurde vom Schwurgerichte in Rodomesto zu fünf Monate schweren Kerkers verurteilt.

### Nachrichten aus Sv. Lovrenc.

**Oberlehrer Michael Moge †.** Einer der alten Lovrencer Deutschen ist dahingegangen. Von einem Spaziergange, den Herr Oberlehrer Moge am 4. September wie gewöhnlich unternommen hatte, ist er nicht mehr zurückgekehrt. Am nächsten Tage wurde er im Walde tot aufgefunden und Sonntag, den 7. September, unter großer Beteiligung der Lovrencer Bevölkerung und der Delegierten aller Feuerwehren des Bezirkes, welche anlässlich des Gaudes in Sv. Lovrenc weilten, begraben. Herr Pfarrer Preglej hielt eine tief empfundene Trauerrede; nach ihm sprach im Namen der Feuerwehren Herr Jug aus Ruše. Der Männergesangsverein sang seinem gründenden Mitgliede den Schottischen Vardenchor. Zu St. Jakob in den W.-B. im Jahre 1846 geboren, legte der Verbliebene 1866 die Reifeprüfung ab, war sodann ein Jahr an der Volksschule zu Kamnica, neun Jahre an der Hauptschule zu Slov. Bistrica und von März 1876 bis zu seiner Pensionierung im Jahre 1919 als Oberlehrer in Sv. Lovrenc tätig. Mit allem, was zur Entwicklung und zum Aufblühen des Marktes geschah, ist sein Name unzertrennlich verbunden. Er war eifriges Mitglied des Verschönerungsvereines, von 1886 bis 1919 Hauptmann der Feuerwehr und zwölf Jahre Obmann des Bezirksverbandes, Geschäfts- und Buchführer des von ihm im Jahre 1908 gegründeten Spar- und Vorschußvereines und Obmannstellvertreter des Gesangsvereines. Längere Zeit war er auch Obmann des Deutschen Lehrervereines, dessen Gründungsmitglied er war. Herr Oberlehrer Moge war ein guter Mensch, in allen Fällen Ratgeber und Helfer der unter ihm herangewachsenen Bevölkerung des Marktes und der Umgebung. Das Andenken an ihn wird noch lange fortleben.

### Nachrichten aus Kočevje.

**Gemeinderatswahlen.** Am 7. September fand die Wahl in den Gemeindevorstand der Stadt Kočevje statt. Dabei erzielte die Liste der radikal-demokratischen Partei 7, die Sozialliste 2, die Gottscheer Wirtschaftspartei 9 und die Klerikale Liste 7 Mandate. Die Beteiligung seitens der drei slowenischen Parteien war sehr rege. Hätten die Deutschen sich auch vollzählig an der Wahl beteiligt, wären ihnen sicherlich noch einige Mandate zugesallen. Viele Bürger waren aus geschäftlichen Interessen der Wahl ferne geblieben.



Intelligentes Fräulein sucht Stelle als

## Stütze oder Hausdame

ist versiert in Haus- und Landwirtschaft, Kochen, Nähen, feinen Handarbeiten. Langjährige Zeugnisse. Anträge an die Verw. d. Bl. 30275

## Stubenmädchen

mit Jahreszeugnissen, das in guten Häusern gedient hat, wird gesucht. Anbote schriftlich an A. Podvinec, Radeče pri Zidanem mostu.

## Herrschaftskutscher

nach Ljubljana gesucht. Nur absolut nützerne, im Wagen und Sattel perfekte Bewerber kommen in Betracht. Der geringste Rausch — Kündigung. Nebst freier Station 500 Din monatlich. Anträge unter „Herrschaftskutscher 30292“ a. d. Verwltg. d. Bl.

## Köchin

perfekt, mit guten Zeugnissen, wird sofort aufgenommen bei Frau Adele Weiss, Sisak.

## Suche Stelle als Wirtschafterin

oder Stütze der Hausfrau bis 1. Oktober in Celje-Umgebung oder Maribor. In allem Häuslichen gut bewandert. Habe auch Jahreszeugnisse. Zuschriften an die Verwaltung d. Bl. unter „Wirtschafterin 30274“.

## Pianino und Klavier

beide prima, zu verkaufen. Adresse in der Verwaltung d. Bl. 30291

## Tafeläpfel und Apfelmöste

zu haben. Anzufragen bei R. Almoslechner, Gosposka ulica Nr. 14.

Für die bevorstehende

## WEINLESE

erlaube mir, meine mit Spindel und Motorpressen eingerichtete Pressanlage anzubieten. Tagesleistung 500 Hl. Maische. Kellereien, sowie Leihfässer für eventuellen Mosttransport stehen unter den kulantesten Bedingungen zur Verfügung. Carl Thier, Weinproduzent und Kommissionär, Vršac (Werschetz) Banat, SHS, Wilsongasse 4 und 48.

Elegant

## möbl. Zimmer

mitte der Stadt, an einen soliden Herrn zu vermieten. Adresse in der Verwaltung des Blattes. 30295

Zu verkaufen

## Amerikanische Stute

reinrassig, 178 cm hoch, kastanienbraun, vollkommen fromm, vorzüglich für leichtes und schweres Fuhrwerk. Preis 25.000 Din. Adresse in der Verwltg. d. Bl. 30293

## Einzelunterricht

in Maschinschreiben, Stenographie, Rechnen (Wechsel- und Devisenlehre, Kalkulation, Kontokorrent), einfache sowie doppelte und amerikanische Buchhaltung samt Bilanz, Korrespondenz und Registratur. — Beginn täglich.

Dauer: 3 bis 6 Monate. Methode Kovač: Nur praktisch, gründlich, leichtfasslich.

Kovač, Maribor, Krekova ul. 6.

Wegen Uebersiedlung ist sofort zu verkaufen komplette, gut erhaltene Schlaf- und Speisezimmer-einrichtung.

Gefl. Anfragen bei Wagner's Nachfolger, Smarje pri Jelšah.

Die inhaltlich reichste und am besten ausgestattete ländliche Wochenschrift in deutscher Sprache ist die

# „Heimat“

Sie enthält allwöchentlich: einen Ueberblick über die politischen und sonstigen Ereignisse; wertvolle Schilderungen, Betrachtungen und Belehrungen; Bilder aus aller Welt; einen Unterhaltungsteil mit beliebtem Roman und guten Erzählungen. Skizzen und Gedichten; einen landwirtschaftlichen und häuslichen Ratgeber; eine Berichterstattung aus dem heimatischen Leben; eine Humor- und Rätselserie. Die „Heimat“ ist das geeignetste Sonntagsblatt für Alt und Jung! Vierteljährlicher Bezugspreis 25 Din. Hohe Wirkung der Anzeigen!

Probenummern und Anzeigentarife durch die

Deutsche Druckerei- und Verlags-A.-G., Novisad.

# Murinsulaner Reiter- und Trabrennverein

veranstaltet am Sonntag, den 21. September um 10 Uhr vormittags in Čakovec grosse Ausstellung von schweren und halbschweren Murinsulaner, sowie leichten Pferden, mit Prämien, zu welcher die p. t. Interessenten höflichst eingeladen werden.

Am Nachmittag desselben Tages

## grosses Pferderennen

Präsidium des Murinsulaner Reiter- und Trabrennvereins in Čakovec.

## Bijouterie-Lehrlinge Kettenmacherinnen-Lehrmädchen

werden zur gründlichen Ausbildung unter günstigen Bedingungen aufgenommen. Nur solche mit guten Schulzeugnissen wollen sich melden bei Zlatarka d. d., Celje.

## Vertreter

welche bei der Industrie u. s. w. gut eingeführt sind, werden für den Verkauf des erstklassigen Feuerlöschapparates

„Knock-Out“

in allen grösseren Orten Sloveniens gesucht. Mexida d. z. o. z., Ljubljana, Kolodvorska ulica 34/II.

# VEREINSBUCHDRUCKEREI

Herstellung von Druckarbeiten wie: Werke, Zeitschriften, Broschüren, Rechnungen, Briefpapiere, Kuverts, Tabellen, Speisentarife, Geschäfts- und Besuchskarten, Etiketten, Lohnlisten, Programme, Diplome, Plakate

# CELEJA

Celje, Prešernova ulica 5

Vermählungsanzeigen, Siegelmarken, Solletten, Trauerparten, Preislisten, Durchschreibebücher, Druckfächer für Aemter, Aerzte, Handel, Industrie, Gewerbe, Landwirtschaft u. Private in bester und solider Ausführung.